

Kreuzzüge: Diese Geschichte ist nie abgeschlossen

Christoph Auffarth

Einleitung: Kreuzzüge sind nicht nur ein Ereignis der Vergangenheit, sondern eine empfindliche Narbe in zweifacher Hinsicht:

- Im Westen darin, dass die Kreuzzüge sein schwarzer Schatten ist, den er durch die Aufklärung hoffte los zu werden. Der aber folgt ihm doch: Religion und Gewalt vereint gegen Andersgläubige. Das ist nicht Europas Projekt. Ja, *Crusades* für einen großen Wert zu verwenden ist gerade angelsächsisch weit verbreitet: die USA trat ein in den ersten Weltkrieg als *a crusade for democracy*, aber Gewalt nur im Notfall. Für Alteuropa dagegen sind Kreuzzüge Irrationalität im Quadrat: Religion mal Gewalt. In Europa überwunden, bei den Muslimen akut wieder ausgebrochen. So konstruiert man den Gegensatz.
- Unter den arabischen Moslems auf der anderen Seite sind die Kreuzzüge der Anfang der kolonialen Unterdrückung durch die ‚Franken‘, wie auch heute noch alle Westler genannt werden. Beim ersten Versuch der Kolonisierung gelang es aber, dank Saladin, die Feinde ins Meer zu treiben. Wo ist heute ein neuer Saladin, um die Araber zu einen und das Joch des Kolonialismus abzuschütteln?

Wenn Historiker heute die Kreuzzüge behandeln, dann handeln sie nicht von einer vergangenen Geschichte, sondern sie können sie nur als Problemgeschichte bearbeiten. Die Gegenwart hat die Geschichte verändert, weil die heutigen Historiker wie ihre Studenten und Leser in einer anderen Gegenwart leben als die der vergangenen Generation: Das Öl und die OPEC, die iranische Revolution, die Attentate wie das von New York 2001, der Israel-Palästina-Konflikt: Wir leben in einer Welt, die die Kreuzzüge als ein Problem versteht, die den ganzen Konflikt schon einmal aufrührte. Gab es da – wie Lessing es auf dem Theater vorschlug – schon Möglichkeiten der Nachbarschaft, der Toleranz untereinander?

Im Folgenden frage ich nach dem Problembewusstsein neuer Bücher zu den Kreuzzügen.

Thomas S. Asbridge: *Die Kreuzzüge*. Aus dem Engl. von Susanne Held. Stuttgart: Klett-Cotta 2011. [807 S. Ill. Gebunden. Engl. Original *The crusades*. New York ISBN 978-3-608-94648-2]

Nicht von Ungefähr stammen die ersten beiden Bücher von Briten. Für die Briten gibt es – besonders über Richard Löwenherz (und Robin Hood) – einen nationalen Stolz auf die Kreuzzüge als Teil ihrer eigenen Geschichte. Und eine große Erzählung; das Epos mit seinem Höhepunkt bei Walter Scott, besonders im *Ivanhoe* (1820). Vor zwei Generationen schrieb Steven Runciman (1903-2000) die große Erzählung erneut, drei Bände spannende Geschichte von großen, mutigen Helden (*bravehearts*), Schurken, Verrätern, frommen Königen, schönen Frauen, Intrigen. Der Calvinist verteilt Lob und Tadel;¹ als Historiker des oströmischen Reiches (Byzanz) und Professor für drei Jahre in Istanbul 1942-1945 sieht er kritisch, wie das Draufgängertum der Europäer die Griechen mehr in Gefahr brachte als dass es die Region befriedete. Die Tradition der großen Geschichtserzählung greift Thomas Asbridge auf. Nach einer neuen Geschichte des Ersten Kreuzzuges² nun also eine Gesamtgeschichte. Die Übersetzung vermittelt die Fähigkeit des Autors, Ereignisse plastisch und dramatisch zuzuspitzen und die Umstände oder Institutionen je zu einem Ereignis erklärend einzubringen. Große Erzählkunst! Was er über Runciman hinaus einbezogen hat, sind arabische Quellen, die vor allem in den letzten Jahren übersetzt wurden. Viele interessante Details kommen zur Sprache. Und doch bleibt es Ereignisgeschichte, das Zutrauen, vor allem über die Chronologie Zusammenhänge zu rekonstruieren, es überwiegt die Militärgeschichte. Wenig über die unterschiedlichen Perspektiven der Handelnden und Leidenden und die Medien, über das vermittelt wird.³ Keine Kulturgeschichte des Aufeinandertreffens und des Kennen Lernens und der Nachbarschaft verschiedener Kulturen, der Religionen. Ein letztes Kapitel spricht vom Fortleben der Kreuzzüge (704-730) bis hin zu Bushs Krieg gegen den Terror als ‚Crusade‘ (wobei man mithört) gegen den Islam – was er ja nur einmal in den Mund genommen hat und dann nie wieder. Einige der Anmerkungen, die die Thesen des Buches mit Quellenangaben und Forschungsbeiträgen genau belegen, geben noch zusätzliche Informationen. 16 Karten, 22 Abb. Ein Index erschließt das Buch. Es ist sorgfältig in der Wiedergabe der Namen weitgehend nach den deutschen Namensformen. Gut erzählt, die neuere Forschung sehr eingehend aufgenommen und auch die Rezeptiongeschichte beachtet. Die Perspektive der Muslime aufgrund der übersetzten Quellen ist gut repräsentiert. Allerdings sind kulturwissenschaftliche und religionswissenschaftliche Perspektiven wenig entwickelt.

¹ Steven Runciman: *A History of the Crusades*. Cambridge 1951, 1952, 1954. Die sprachlich ausgezeichnete deutsche Übersetzung stammt von Peter de Mendelsohn. München: Beck 1957-1960. Die Sonderausgabe lässt die wichtigen wissenschaftlichen Einordnungen weg. – Calvinist: so Phillips, *Heiliger Krieg*, 509 f. in seiner kleinen Forschungsgeschichte.

² Thomas S. Asbridge: *The first crusade. A new history*. London: Oxford UP 2004.

³ Christoph Auffarth: Heilsame Gewalt? Darstellung, Notwendigkeit und Kritik an Gewalt in den Kreuzzügen. In: Manuel Braun; Cornelia Herberichs (Hg.): *Gewalt im Mittelalter. Realitäten – Imaginationen*. München: Fink 2005, 251-272. Ders.: Hat Gott allen Menschen Rechte gegeben, oder nur den Seinen? – Rhetorik der Kreuzzüge. In: Holt Meyer; Dirk Uffelman (Hrsg.): *Religion und Rhetorik*. (Religionswissenschaft heute, Band 4) Stuttgart 2007, 257-271.

Jonathan Phillips: Heiliger Krieg. Eine neue Geschichte der Kreuzzüge. Aus dem Engl. von Norbert Juraschitz. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2011. 638 S. [Ill., Engl. Original *Holy warriors*]. ISBN: 978-3-421-04283-5 Fester Einband. 29.99 €

Der englische Titel trifft das Ziel des Autors besser: *Holy warriors. A Modern History of the Crusades*. Es geht ihm nicht um das Problem des Heiligen Krieges. Er will wissen, wie Krieger denken, wenn Religion ihnen den Auftrag zum Töten gibt. Aber als Historiker übernimmt er sich mit dieser Frage, die den Vergleich zwischen Epochen, Kriegsformen, Religionen erforderte und eine Methode verlangt: Kriege zwischen Staaten, die neuen Kriege der Attentäter und Guerillas,⁴ Ritterkriege – und alle Akteure sind *holy warriors*? Auch JP hat muslimische Quellen gelesen, aber ohne Kultursensibilität. Eine Bilanz S. 573 zeigt das oben schon genannte Vorurteil: Der Dschihad ist ein wesentliches Element des Islam, das nie verschwinden wird. Die Zeit der christlichen Kreuzzüge dagegen ist vorbei; sie waren eigentlich defensive Kriege. Nichts von den Erkenntnissen der letzten Jahre ist hier aufgenommen! Der Dschihad ist (1) nicht per se Heiliger Krieg.⁵ (2) Dschihad ist zwei Mal neu ‚erfunden‘ worden, einmal durch Saladin – in Reaktion auf die christlichen Kriege für die Religion. Und dann in den deutschen Aufrufen an die muslimischen Soldaten des deutschen Heeres in Ostafrika zum Ersten Weltkrieg. Kreuzzüge als Defensivkriege entspricht der Verschleierung jedes Imperialismus: Welche unter den verschiedenen islamischen Herrschaften hat im Namen der Religion den Krieg gegen die lateinischen Christen geführt? Wenn man die gerade zum Islam bekehrten Seldschüken meint, die Teile des griechischen Römerreich besetzten, dann muss man genauso die gerade bekehrten Normannen in Sizilien und die christlichen Könige in Spanien beachten. Ohne Sensibilität ist das Thema der Heiligen Lanze auf dem Ersten Kreuzzug ausgewertet (S. 52). ‚Betrug‘ und ‚Glaube‘ trifft die Sache nicht: Der ‚Bauer‘ Petrus Bartolomäus gewinnt einen Teil des anarchischen Haufens aus Pilgern, Abenteurern, Knechten, Rittern; die anderen ziehen mit, geführt von Visionen und der Reliquie. Aber die Zweifel sind immer präsent und zwingen schließlich zum Gottesurteil. Das aber bringt nicht die Entscheidung, so dass sich die Pilger durchsetzen, als Ziel Jerusalem und nicht Bau von Burgen für die Ritter unterwegs zu bestimmen.⁶ S. 78 f bespricht JP die Episode, wie Usama Ibn Munqid in der El-Aqsa-Moschee beten will: Die Tempelritter hatten die Moschee in ihr Kloster umgebaut, den Muslimen aber dort einen Gebetsraum zur Verfügung gestellt. Während ein frisch aus Europa gekommener Tempelritter den Muslim zwingen will statt nach Mekka gen Osten zu beten, hindern ihn. Man kann, wie JP das tut, die erstaunliche Aussage der Anekdote

⁴ Herfried Münkler: *Die neuen Kriege*. Reinbek: Rowohlt 2002.

⁵ Die Unterscheidung zwischen großer „Anstrengung“, nämlich die innere Kampf mit den eigenen Schwächen und Sünden, und dem kleinen Dschihad, der auch militärische Anstrengung umfassen kann, ist schon im Koran getroffen. So etwa das Kapitel bei Malise Ruthven: *Der Islam*. [Oxford 1997] Ditzingen: Reclam 2000, 158-192.

⁶ Auffarth, „Ritter“ und „Arme“ auf dem Ersten Kreuzzug. Zum Problem Herrschaft und Religion ausgehend von Raymond von Aguilers. in: *Saeculum* 40(1989), 39-55..

als die Ausnahme von der alltäglichen Feindschaft sehen; man kann sie aber besser als Beispiel für einen *modus vivendi*, des anerkennenden Zusammenlebens außerhalb der Schlachtfeldes verstehen. Eine Nachbarschaft, ohne die die Kreuzfahrer gar nicht überleben konnten. Eine Botschaft, die für die Welt heute wichtiger ist, als die hier deutlich werdende Erneuerung des Kreuzfahrergeistes. – Dass das Buch auch bei der Bundeszentrale für politische Bildung als Sonderausgabe erscheint, entspricht nicht seinem Wert: Michael Borgoltes Buch ist da um Meilen besser, problemorientierter, kulturwissenschaftlich bewusst.⁷

Erinnert sei an zwei weitere Autoren britischer Sicht auf die Kreuzzüge: Unter den vielen wichtigen Büchern von Jonathan Riley-Smith der Atlas,⁸ die Kapitel eines Sammelwerks⁹ und Lexikon-Artikel¹⁰ ist problembewusst zur Motivation der Kreuzfahrer.¹¹ Christopher Tyerman's kurze Geschichte habe ich auf der gleichen Internet-Seite besprochen.¹²

Ganz andere Ziele als die Erzählung haben drei Bücher deutscher Wissenschaftler. Immer noch das Standardwerk ist seit bald 50 Jahren Hans Eberhard Mayers *Die Kreuzzüge*.¹³ Sein Hauptaugenmerk galt der Entstehung einer Verwaltung und Herrschaft, die man schon Staat nennen kann, die ersten funktionierenden Staaten im Mittelalter. Seine Arbeit hat er gekrönt – nach fünfzigjährigen Studien¹⁴ – durch die Edition der Urkunden des Königreiches Jerusalem 2010.¹⁵ Damit rundet sich ein Lebenswerk. Man sieht allerdings, dass HEM Fragestellung nicht ganz gerecht werden konnte, die Kreuzfahrerstaaten als multikulturelle Gesellschaft zu begreifen; sie bleiben bei ihm eher Wagenburgen.¹⁶ – Aspektreich und als die beste Einführung zu den Kreuzzügen das Grundbuch, um in der differenzierten Fragestellung umfassend Orientierung zu gewinnen, ist zu empfehlen Nikolas Jaspert: *Die*

⁷ Michael Borgolte: *Christen, Juden, Muselmanen. Die Erben der Antike und der Aufstieg des Abendlandes 300 bis 1400 n. Chr.* (Siedler Geschichte Europas) München: Siedler 2006. [639 S. : Ill.

⁸ Jonathan Riley-Smith (Hrsg.): *Großer Bildatlas der Kreuzzüge*. Freiburg: Herder 1992. Rez. Auffarth: *Wissenschaft und Weisheit* 56(1993), 212 f. Riley-Smith ist Jahrgang 1938.

⁹ Jonathan Riley-Smith (Hrsg.): *Illustrierte Geschichte der Kreuzzüge*. Frankfurt: Campus 1999.

¹⁰ Jonathan Riley-Smith: Kreuzzüge. In: *Theologische Realenzyklopädie* 20(1999), 1-10.

¹¹ Jonathan Riley-Smith: *Wozu heilige Kriege? Anlässe und Motive der Kreuzzüge*. Berlin: Wagenbach 2003.

¹² Christopher Tyerman: *Die Kreuzzüge*. Ditzingen: Reclam 2009. Tyerman hat ein ähnliches Erzählwerk (XVI, 1023 S.) wie Asbridge geschrieben: *God's war: a new history of the Crusades*. London= Cambridge, MA: Harvard UP 2006, als Penguin Taschenbuch 2007. [Rezension hier](#)

¹³ Hans Eberhard Mayer: *Die Kreuzzüge*. Stuttgart: Kohlhammer 1965; ¹⁰2005.

¹⁴ Mayer ist 1932 geboren. Große Untersuchungen haben die Urkundenedition begleitet etwa zur Kanzlei der Könige, zu der kirchlichen Struktur, zu einzelnen Kirchen. Zwei Bände seiner Aufsätze sind erschienen.

¹⁵ Hans Eberhard Mayer (ed.): *Die Urkunden der lateinischen Könige von Jerusalem. Diplomata regum Latinorum Hierosolymitanorum*. Altfranzösische Texte erstellt von Jean Richard. (Monumenta Germaniae historica, Diplomata) 4 Bände, Hannover: Hahn 2010. 1812 Seiten.

¹⁶ Hans Eberhard Mayer (ed.): *Die Kreuzfahrerstaaten als multikulturelle Gesellschaft : Einwanderer und Minderheiten im 12. und 13. Jahrhundert*. (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 37) München: Oldenbourg 1997.

Kreuzzüge, zuerst 2003.¹⁷ Er weiß was von den spanischen Kreuzzügen und versteht etwas von Religion.

Martin Völkl: *Muslime - Märtyrer - Militia Christi. Identität, Feindbild und Fremderfahrung während der ersten Kreuzzüge.* (Wege zur Geschichtswissenschaft)

Stuttgart: Kohlhammer, 2011. [306 S. Diss. Regensburg 2007. ISBN: 978-3-17-021893-2. 39.00 €]

Das Buch von Martin Völkl ist eine Dissertation deutscher Gründlichkeit und hoher Qualität deutscher Wissenschaft: Jeder Satz ist belegt, jedes der vielen Zitate mit lateinischem Wortlaut und deutscher Übersetzung in der Fußnoten direkt auf der Seite zu lesen. Es ist dabei gar nicht hölzern und nicht übertrieben theoriebeladen. Es ist keine erzählend-dramatische Geschichtsschreibung, sondern beschreibt Strukturen der Kreuzzüge als Krieg. Damit ist aber auch die Einseitigkeit und Begrenztheit des Werkes verbunden. In zwei großen Kapiteln stellt er auf der einen Seite die Identität und den Anspruch der Kreuzfahrer auf Identität dar (Kapitel 3, S. 38-160) und stellt dies der Feindbildkonstruktion und Fremderfahrung gegenüber, in der die Alterität des muslimischen Gegners – aus der Sicht der Lateiner – beschreibt. Mit Carl Schmitt fasst er die Einteilung in „Freund oder Feind“ als zwingende Unterscheidung aller politischen Kommunikation (V. zitiert S. 161 A. 1 Schmitt: „auf sie [sc. die Unterscheidung von Freund und Feind] führen schließlich alle politischen Handlungen und Motive zurück“). Hier müsste eine Einordnung Carl Schmitts und die Bedeutung seiner Unterscheidung für die nationalsozialistische Ideologie geleistet werden; sie kann nicht naiv als anthropologische Grundunterscheidung für die Gliederung einer Abhandlung dienen. Mit der Behauptung der Grundunterscheidung und Notwendigkeit von Feindbildern konstruiert V. aber darüber hinausgehend die Muslime als Feinde, während die Rivalität unter den Christen, v.a. zwischen Provenzalen und (Nord-)Franzosen des Königreiches, zwischen Franzosen und Deutschen, Lateiner gegen griechische und orientalische Christen unter dem Einheitspostulat verhandelt wird. – Die andere Einseitigkeit ergibt sich aus dem Regensburger Kontext, wo der Krieg einen besonderen Schwerpunkt in der mittelalterlichen Geschichte bildet. So beschäftigt sich die Frage nach der Motivation der Kreuzfahrer breit auch mit den religiösen Motiven, aber V. fragt nur nach den Krieger, den vielleicht 10% (S. 107 A. 30) der Teilnehmer, untersucht aber unter der Diversität der Teilnehmer der Kreuzzüge (S. 99-) nicht die „Pilger“, die „Armen“, die Geistlichen, die Frauen. Statt die vielfach im Widerspruch stehende Motivation zwischen Krieger und Pilger-Armen herauszuarbeiten.¹⁸ So wird das sorgfältig ausgebreitete

¹⁷ Nikolas Jaspert: *Die Kreuzzüge.* (Geschichte kompakt: Mittelalter) Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2003 [IX, 180 S. Mittlerweile in der fünften Auflage 2010. Eine englische Übersetzung erschien bei Routledge.

¹⁸ Die religionswissenschaftlichen Arbeiten von Auffarth, *Ritter und „Arme“ auf dem Ersten Kreuzzug* 1989 und Auffarth: *Irdische Wege und himmlischer Lohn* 2002 sind zwar genannt, aber nicht verarbeitet.

Material unter der Fragestellung nach Krieg und Feindbild zu einseitig in einen Dualismus gezwungen. Die vielen Verträge zwischen Kreuzfahrern und muslimischen Herrschern besonders in der Anfangsphase sprechen eine andere Sprache.¹⁹ Das Problem ist also nicht nur die Konfrontation, sondern die Ermöglichung von Nachbarschaft: Nicht alle Tage ist Krieg!

Gia Toussaint: *Kreuz und Knochen. Reliquien zur Zeit der Kreuzzüge*. Berlin: Reimer 2011 [288 S. Ill. ISBN 978-3-496-01431-7. Gebunden, 49.00 €]

Ein Beispiel für gegenseitiges Wahrnehmen und Lernen könnte das folgende Buch vorstellen: Wundervoll illustriert mit Goldschmiede- und Steinschneidekunst des Mittelalters stellt GT in ihrer Habilitation eine beachtliche These auf: Während im lateinischen Westen Reliquien eher versteckt und ummantelt sind (das Beispiel der Heiligen Fides im 9. Jh. hat Beate Fricke im Kontext untersucht)²⁰ seien die Reliquien im Osten gerne so sichtbar wie möglich dargestellt worden, etwa im Bergkristall ummantelt. Im Westen habe sich durch die Kreuzzüge die Präsentation der Reliquien nach dem östlichen Muster verändert. Und zwar nicht erst, nachdem die Kreuzfahrer auf dem Vierten Kreuzzug 1204 Konstantinopel erobert hatten und massenweise Reliquien in ihre Taschen stopften und in den Westen brachten. GT glaubt die Entwicklung bereits im Laufe des 12. Jh.s beobachten zu können. Bei der Überprüfung der These wird es um schwierige zu entscheidende Datierungen gehen. Aber auch jenseits der klaren These zeigt das Buch das neue Interesse an der Präsentation von Reliquien im großen Aufbruch des 12. Jh.s. Das Kreuz, das wahre Kreuz fasziniert schon lange den Westen, aber es liegt in Konstantinopel – doch ist das das wahre Kreuz? Aus dem eroberten Konstantinopel schleppen die Kreuzfahrer die Reliquien fort; das Vierte Laterankonzil führt elf Jahre später ein, dass die Reliquien die Zulassung in Rom erhalten müssen (S. 178 f). Ein Muster ist das wie ein Buch zu öffnende Reliquienbehältnis für den Kreuzsplitter, die Staurothek von Halberstadt und besonders, die heute in Limburg aufbewahrte, die ein Ritter 1207 seinem Kloster stiftete (192-214). Neben dem Kreuz führt GT die Armreliquien vor und besondere Beachtung schenkt sie den Schädelreliquien. Die Kreuzzüge verändern die Zeige- und Sehgewohnheiten.

Christiane Sutter: *Die Kreuzfahrerrezeption in der deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts*. (Karlsruher Schriften zur Kunstgeschichte 5) Berlin: LIT 2012 [VI, 364 S. 59 Abb. = Diss Karlsruhe 2011.]

Die Motivation der Geistlichen bei Auffarth, *Hat Gott allen Menschen Rechte gegeben?* (wie oben Anm. 6).

¹⁹ Köhler, Michael A.: *Allianzen und Verträge zwischen fränkischen und islamischen Herrschern im Vorderen Orient. Eine Studie über das zwischenstaatliche Zusammenleben vom 12. bis ins 13. Jahrhundert*. Berlin: de Gruyter 1991.

²⁰ Beate Fricke: *Ecce fides: die Statue von Conques, Götzendienst und Bildkultur im Westen*. München: Fink 2007.

Kunstgeschichtlich auch diese Arbeit, hier geht es aber um die Rezeption im 19. Jh. Der Anhang mit knapp 60 Bildern (schwarz-weiß) begrenzt die Rezeption fast ausschließlich auf Deutschland. Obwohl doch in der Eingangsthese CS in der medialen Darstellung von Napoleons Ägyptenfeldzug eine die Form vorgebende Vorlage für die Vorstellungen vom mittelalterlichen Kreuzzug sieht. Wie hat sich das in den anti-napoleonischen Freiheitskriegen gewandelt? Wie steht es mit dem Orientalismus als paralleler Erscheinung? CS bleibt bei Mittelalterverherrlichung und Orientbegeisterung stehen. Der Aufbau nach Herrschern Gottfried von Bouillon, Konrad III., Friedrich Barbarossa und Friedrich II. orientiert sich nach Motiven, nicht aber nach den zeitgeschichtlichen Anstößen, sich mit bestimmten Monarchen zu identifizieren.²¹ Die Jerusalemfahrt Wilhelms II. etwa als Versuch im Orient eine Kolonie zu gründen.²² So bleibt die gründliche Aufarbeitung eines großen Materials bloss in einer kunstgeschichtlichen Fragestellung, die den zeitgeschichtlichen Kontext und die Funktion der Bilder zu wenig berücksichtigt.

Klaus Herbers; Nikolas Jaspert (Hrsg.): Integration - Segregation - Vertreibung: religiöse Minderheiten und Randgruppen auf der Iberischen Halbinsel, 7. - 17. Jahrhundert. (Geschichte und Kultur der Iberischen Welt 8) Berlin: Lit 2011. [397 S.]

Die Herausgeber hoffen, ein Zwischending von Handbuch und Sammelband erreicht zu haben: Zeitlich vom Ostgotenreich bis zur Frühen Neuzeit, regional durch alle Regionen Spaniens, religiös die drei Religionen. Die regionale Besonderheit des Ostgotenreichs kennt auch schon ihre Minderheiten, die Toleranz unter islamischer Herrschaft als *convivencia* gemeinschaftliches Leben von Christen, Juden und Muslimen, die Veränderung christlicher Herrschaft von Nichtverboten über Zwangspredigt und Disputation bis zur Zwangsbekehrung oder Vertreibung. Spanien ist ein spannender Fall. Das Projekt ist umfassend in zeitlicher Hinsicht von den Ostgoten bis zur Vertreibung 1492 (sogar darüber hinaus), in Hinsicht auf die Religionen und in Hinsicht auf die Regionen und Städte. Zur Einführung stellen Nikolas Jaspert; Klaus Herbers: Fragen und Anliegen der Minderheitsforschung zur Iberischen Halbinsel, 5-14. Nikolas Jaspert: Religiöse Minderheiten auf der Iberischen Halbinsel und im Mittelmeerraum. Eine Skizze, 15-44, eine kluge Fragestellung und Vorstellung der Forschung, insbesondere auch der Begriffe wie *reconquista*, *convivencia*, die über Spanien hinaus von Bedeutung ist, während Klaus Herbers: Die Vielfalt der Minderheiten und Randgruppen auf der Iberischen Halbinsel, 45-63, begrenzt. Ob man allerdings die Fragestellung auf die identifizierbaren Glaubensgemeinschaften fokussieren sollte (30 f), grenzt die Analyse ein. Die Heiden oder die Ungläubigen

²¹ Klaus Schreiner hat im Stauferkatalog 1977 eine vorzügliche problemorientierte Arbeit publiziert, die als Modell hätte können: Friedrich Barbarossa: Herr der Welt, Zeuge der Wahrheit, die Verkörperung nationaler Macht und Herrlichkeit, in: *Die Zeit der Staufer. Geschichte – Kunst – Kultur*, Katalog der Ausstellung Stuttgart 1977, Bd. 5: *Supplement: Vorträge und Forschungen*, hg. von Reiner Hauss herr und Christian Väterlein, Stuttgart 1979, 521-579. Vorbildlich Camilla G. Kaul: *Friedrich Barbarossa im Kyffhäuser – Eine Nation und ihr Mythos im 19. Jahrhundert*. 2 Bände, Köln: Böhlau 29007.

²² Vgl. Auffarth, *Irdische Wege* 2002, 210-252.

sind Globalbegriffe, die Unterdrückung und Sklaverei rechtfertigen. Wolfram Drews: Bekehrung durch Büchervernichtung? Neue Ansätze antijüdischer Politik im spanischen Frühmittelalter, 65-82. Mathias Maser: Christen im umayyadischen Andalus zwischen diskriminierender Beschränkung und kultureller Profilierung, 83-108. Wiebke Deimann: Die christliche Minderheit in al-Andalus : Situation und Wahrnehmung der Mozaraber seit dem 11. Jahrhundert, 109-126. Mittlerweile ist auch ihre Monographie erschienen W.D.: *Christen, Juden und Muslime im mittelalterlichen Sevilla*. (Geschichte und Kultur der Iberischen Welt 9) Münster: Lit 2012 [368 S.]. Zur methodisch wichtigen Untersuchung von Richard Bulliet, *Conversion to Islam* 1979, der anhand der Namensgebung den Bevölkerungsanteil von Neubekehrten abschätzen zu können glaubte, die andere muslimische Namen wählten als die Alteingesessenen, s. 110 A. 2. – María Angeles Gallego Mañueco, Die Integration der jüdischen Gemeinschaft in die arabisch-islamische Gesellschaft von al-Andalus auf Grundlage ihrer Sprachzeugnisse, 127-143. Sie weist nach, dass die Juden dort drei Sprachen pflegten Arabisch, Judäo-Arabisch und Hebräisch: das deutete auf drei verschiedene und verschieden integrierte Gruppen innerhalb der jüdischen Minderheit. Miguel Ángel Ladero Quesada: Juden im Nasridenreich von Granada, 145-169, wertet Passagierlisten auswanderungswilliger Juden aus. Kay Peter Jankrift: Muslime im Königreich Kastilien. Von der herrschenden Mehrheit zur beherrschten Minderheit, 171-178, sieht im 13. Jh. Die Grundlagen für ein Zusammenleben zerstört, das zuvor noch möglich war. Javier Castaño: Flüchtige Schimären der »Convivencia«: die Juden in Kastilien und ihre Eliten 1418 - 1454, 179-212. Maria Filomena Lopes de Barros: Mudejaren in Portugal. Identität und Akkulturation, 213-230. Isabel Cristina Ferreira Fernandes: Die Juden in Portugal. Bilanz und Perspektiven der Forschung, 231-259. José Hinojosa Montalvo: Mudejaren im Königreich Aragón. Integration und Segregation, 261-299. Flocel Sabaté: Die Juden in der Krone Aragón. Der Zusammenbruch der Koexistenz, 303-335. Rainer Walz: Die Entwicklung eines religiösen Rassismus in der Frühen Neuzeit. Die Exklusion der Conversos, 337-362. Manfred Tietz: Die literarische Erinnerung an das trikulturelle Spanien des Mittelalters in deutschen und spanischen historischen Romanen der Gegenwart, 363-383. Das Buch ist ein Musterbeispiel für die Fragestellung und kann auf ungleich dichterem Quellenmaterial zurückgreifen als im Vorderen Orient. Das Problembewusstsein ist in Einleitung und einzelnen Aufsätzen sehr hoch. So ergibt sich ein differenziertes Bild von Nachbarschaft (das ist mein bevorzugter Begriff) der Kulturen, der im 13. Jahrhundert immer weniger möglich wird.

Dezember 2012 Christoph Auffarth
 Religionswissenschaft
 Universität Bremen